

Dill-Beitrag

Zeitung für das Dilltal

Dillenburg Tageblatt

Amfliches Kreisblatt für den Dillkreis

Ausgabe täglich nachmittags, außer Sonn- und Feiertags. Bezugspreis: vierteljährlich ohne Bringerlohn M. 2,40. Bestellungen nehmen entgegen die Geschäftsstelle, die Zeitungsboten und die Landbriefträger, sowie sämtliche Postanstalten.

Druck und Verlag der Buchdruckerei E. Weidenbach in Dillenburg

Anzeigenpreise: Die 6spaltige Pelti-Zeile 20 Pfennig, Reklamenzeile: (3spaltige) 60 Pfennig. Bei Wiederholungs-Offertenzeichen oder Anskunft durch die Geschäftsstelle 25 Pf.

Geschäftsstelle und Schriftleitung Schullstraße 1. — Fernruf Nr. 24. — Postcheckkonto 8563 Frankfurt a. M. — Bankkonten: Landesbankstelle Dillenburg und L. Pfeiffer, Depositenkasse, Dillenburg.

Nr. 146

Dienstag, den 25. Juni 1918

78. Jahrgang

Der Friedensvertrag mit Rumänien im Reichstags-Hauptauschuss angenommen.

Oesterreichs innere Krise.

Das Ministerium Dr. v. Seidler hat abgedankt. Verhandlungen zwischen den Polen und den Deutschen hätten den Strich abwenden können, aber die Einigung ist nicht gelungen, der Polenklub hatte auf neue dem Ministerium Seidler schärfste Forderungen angelegt, und so blieb dem Ministerium nichts anderes übrig, als zurückzutreten. Ob es Dr. v. Seidler gelingen wird, sein Kabinett wieder aufzubauen, ist mehr als fraglich. Aber auch jedes nachfolgende Kabinett steht vor der schwierigen Frage, entweder parlamentarisch zu regieren und Tschechen und Slawen Konzessionen zu machen auf Kosten der Deutsch-Oesterreicher — wodurch dem Oesterreichischen Staatsgedanken der Akt abgesägt wird, auf dem er steht — oder ohne Parlament weiter zu regieren. Die zweideutige Haltung der Polen tritt mit aller Deutlichkeit hervor. Wenn die Entschliessung des Polenklubs behauptet, die polnischen Abgeordneten wollten die Staatsnotwendigkeiten anerkennen, sie seien aber gegen das Ministerium Seidler, so ist das ein Blendwerk. Der Polenklub hat es abgelehnt, die Krakauer Beschlüsse einer Revision zu unterziehen, die sich letzten Endes direkt gegen den Bestand Oesterreichs richteten. Die ganze polnische Politik in Oesterreich bewegt sich jetzt in der Richtung der Andahnung eines Bündnisses mit den Tschechen, gemäß den Krakauer und Prager Beschlüssen, sie will eine Koalition aller Slawen Oesterreichs. Das ist die größte Gefahr, vor der Oesterreichs Politik, die darauf aufgebaut sein müsste, die Slawen zu trennen, jemals stand. Die Vereinigung der Polen mit den Tschechen und den Südslawen wird sicherlich auch unabhängig von der galizischen Frage erfolgen. Denn die vorgeschlagene Lösung, daß ein Teil Galiziens mit der Bukowina zu einem neuen Kronland vereinigt werden soll, findet selbst den Widerstand der konservativen Polen und ihrer Vertreter am Kaiserhofe.

Dieser polnisch-slawischen Opposition gegenüber ist keine einheitliche Masse vorhanden. Die ungarische Politik hat sich in der letzten Zeit für die austro-polnische Lösung eingesetzt, nachdem polnische Postläufer nach Ostpreußen unternommen hatten. Die deutschen Parteien haben mit der Unverständlichkeit der deutsch-Oesterreichischen Sozialdemokratie zu rechnen, deren fremdbürtige Führer bisher deutsch-Oesterreichischen Interessen feindliche Politik trieben und die slawische Politik stark unterstützten. Mit den Deutsch-Oesterreichern einig sind lediglich die Vertreter der Ruthenen (Ukrainer), die in Galizien die polnische Wirtschaft schmerzlich am eigenen Leibe fühlten. Noch verworrener wird Oesterreichs politische Lage durch die Ernährungsschwierigkeiten, die letzten Endes ihre Ursachen in der Unentschlossenheit und Schlamperie der Verwaltungsgorgane haben, und die vor allem in den Oesterreichischen Industriebezirken schmerzlich empfunden wird und dort soviel Zündstoff aufhäuft, daß demgegenüber die politische Bemühung der Massen verfehlt. So treibt eine Schwierigkeit die andere, eine Unterlassungs-fünde gebärt zahlreiche neue Schwierigkeiten, denen gegenüber die Politik der Oesterreichischen Regierung verfehlt. Einen Ausweg aus der verfahrenen Lage wird heute kein Mensch in Oesterreich anzugeben wissen.

Aber das Prinzip des Fortwurstens hat sich in Oesterreich bisher, so merkwürdig es klingt, als die einzige Politik erwiesen, den Staat vor unüberwindlicher Zerküftung zu bewahren. Trotz der großen inneren Schwierigkeiten führt Oesterreich den Krieg an der italienischen Front im Verein mit den Ungarn so kräftig, daß den Italienern die Hoffnung, Oesterreichs innere Schwierigkeiten würden seine Schlagkraft lähmen, gründlich zu Wasser wurde. Bieleicht gelingt es auch diesmal der Wiener Politik, zu verhindern, daß die innerpolitischen Gegensätze die auswärtige Politik beeinflussen.

Die Tagesberichte.

Großes Hauptquartier, 24. Juni. (W. V. Amflich.) Westlicher Kriegsschauplatz: Die Lage ist unverändert. An der Aene und Abre blieb die Gefechtsaktivität tagsüber gesteigert. Am Abend lebte sie auch in anderen Abschnitten der Kampffront auf. Während der Nacht rege Erkundungsaktivität. Westlich von Vadonvillers drangen Sturmtruppen in amerikanisch-französische Gräben ein, fügten dem Feinde schwere Verluste zu und brachten 40 Gefangene zurück.

Leutnant Udet erlangt seinen 31. und 32. Oberleutnant Göhring seinen 20. und 21. Luftsiege. Der erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Der deutsche Abendbericht.

Berlin, 24. Juni, abends. (W. V. Amflich.) Von den Kampfzonen nichts Neues.

Der Oesterreichische amfliche Bericht.

Wien, 24. Juni. (W. V. Amflich.) Amflich wird verlaublich: Die durch Hochwasser und Witterungsunbill entstandene Lage veranlaßte uns, den Montello und einige Abschnitte anderer, auf dem rechten Piadener erklümpften Stellungen zu räumen. Der hierzu schon vor vier Tagen erteilte Befehl wurde trotz der mit dem Wechsel verbundenen Schwierigkeiten so durchgeführt, daß dem Gegner

Der deutsch-rumänische Friedensvertrag angenommen.

Berlin, 24. Juni. (W. V.) Der Hauptauschuss des Reichstags hat den deutsch-rumänischen Friedensvertrag angenommen. In der Beratung wurde auf Vorschlag des Vorsitzenden Ebert beschlossen, die Aussprache über den politischen Teil vorwegzunehmen. Dazu lag eine Entschliessung des Zentrums vor, bei den in Ausführung des Friedensvertrages noch notwendig werdenden Abmachungen mit Rumänien dafür zu sorgen, daß Rumänien eine ausreichende Sühne und Genugtuung für die unmensliche Behandlung der deutschen Kriegsgefangenen leistet. Staatssekretär v. Kühlmann leitete die Aussprache mit vertraulichen Ausführungen ein, die die Dynastiefrage und die Parteiverhältnisse in Rumänien betrafen.

Zum Rücktritt des Wiener Kabinetts.

Wien, 23. Juni. (W. V.) Der Kaiser erließ nachmittags das Allerhöchste Handschreiben: „Lieber Dr. Ritter v. Seidler! Sie haben mit Hinweis darauf, daß unter den gegebenen Verhältnissen meiner Regierung die Bildung einer Mehrheit im Abgeordnetenhaus nicht möglich ist, mir im Namen des Gesamtkabinetts die Bitte um Enthebung vom Amte unterbreitet. Da es meine Absicht ist, unter unverbrüchlicher Festhaltung des vertrauensvollen Verhältnisses zu jenen Parteien, die auch bisher unbedingt für das Staatsinteresse eingetreten sind, zunächst alle Möglichkeiten zu prüfen, wie die Friedigung der öffentlichen Angelegenheiten auf parlamentarischem Wege gesichert werden könnte, behalte ich mir die Entscheidung über Ihr Demissionsgesuch vor und vertraue Sie mit der einstweiligen Weiterführung der Geschäfte.“

Beschlagnahme deutscher Feldpostsendungen in Krakau.

Wien, 24. Juni. Die Oesterreichischen Bahnbehörden in Krakau haben nach Meldungen der dortigen Wälder acht Eisenbahnwagen mit deutschen Feldpostsendungen angehalten und beschlagnahmt. Die Sendungen sind der Mehrzahl nach Fäknkopake und an Krakauer gemeinnützige Vereine zur Verteilung übergeben worden. Der Vertreter der deutschen Intendantur hat gegen dieses Verfahren an der zuständigen Stelle Widerspruch erhoben.

Die „Wiesb. Ztg.“ schreibt hierzu treffend: Von deutscher Seite muß mit rücksichtsloser Entschiedenheit gegen derartige rechtswidrige Anhaltungen deutschen Eigentums eingeschritten werden. Hat man in Oesterreich Hunger, so trägt die Ungewöhnlichkeit der Oesterreichischen Lebensmittelorganisation und wohl noch anderes Schuld daran. Trotzdem man in Deutschland wahrhaftig nicht im Ueberflusse lebt, hier vielmehr die Brotkrumen verstreut werden mußte, haben die deutschen Behörden den Oesterreichern bereitwilligst ausgeholfen; sogar von dem für deutsche Heereszwecke bestimmten Getreide wurde den Oesterreichern eine sehr große Menge zur Verfügung gestellt. Wie und nimmer darf es aber gebuldet werden, daß eine Oesterreichische Behörde sich nun auch an dem Privateigentum deutscher Soldaten vergreift. Die Sendungen, die man aus Deutschland den im Felde stehenden Angehörigen sendet, sollten wenigstens den amtlichen Stellen der Bundesgenossen heilig sein.

unserer Bewegungen völlig verborgen geblieben sind. Mehrere der bereits geräumten Linien waren gestern das Ziel starker italienischer Geschützfeuer, die sich stufenweise bis zum Trommelfeuer steigerte. Auch feindliche Infanterie ging gegen die von uns verlassenen Gräben zum Angriff vor. Sie wurden durch unsere Fernbatterien zurückgetrieben.

Der bulgarische amfliche Bericht.

Sofia, 23. Juni. (W. V.) Mazedonische Front: An mehreren Stellen der Front, besonders zwischen dem Schirba und dem Prespa-See sowie in der Woglenagegend nahe der Strumamündung, war die Feueraktivität auf beiden Seiten zeitweise lebhafter. In der Woglenagegend östlich des Bardar zerstreuten unsere Vorposten durch Feuer feindliche Sturmabteilungen.

Die feindlichen Berichte.

Italienischer Bericht vom 23. Juni: Längs der Kampffront setzte unsere Artillerie die Beschließung des Gegners nachhaltig fort. Auf dem Montello und an der Piave setzt die Infanterie ihren starken Druck auf den Feind fort und hat während des gestrigen Tages keine Handreichungen und Patrouillenunternehmungen mit Erfolg ausgeführt. Westlich Fogore versuchte der Feind wiederholt Angriffe zu machen, die sofort abgewiesen wurden. Eine englische Abteilung machte in überwachender Weise einen ungestümen Einbruch in die feindlichen Linien südlich Asiago, und nach lebhaftem Kampf tötete sie etwa 100 Feinde und kehrte mit 31 Gefangenen und einem Maschinengewehr zurück. Unsere und die alliierten Flieger setzten den Kampf während des gestrigen Tages mit ebensoviel Eifer fort. Sie führten große und wirksame Bewerfungen der rückwärtigen Linien des Feindes aus und schossen 10 feindliche Flugzeuge ab. Leutnant Flavio Bruchini trug seinen 20. Luftsiege davon. Die Verluste, welche der Gegner seit dem 15. 6. in der Luft erlitt, belaufen sich auf

Rumänisches.

Berlin, 24. Juni. Aus Bukarest wird der Herr. Itg. gemeldet: „Gazeta Bucurestilor“ berichtet, daß der Vertreter des rumänischen Landwirtschaftsministeriums aus Deutschland 35 000 Hacken, 100 000 Sensen und 45 000 Sicheln gekauft hat. Die Werkzeuge sind bereits aus Deutschland versandt worden und dürften dieser Tage in Rumänien anlangen. Es wird weiter verhandelt zwecks Ankauf von 60 000 Pflugeisen, sowie 4000 Pflügen. — Wie die Kaiser Zeitung „Arena“ meldet, wird der große rumänische Staatsmann Carp anlässlich der Ratifikation des Friedens eine Rede halten. Seine Rede wird eine scharfe Anklage der gesamten liberaleen Politik seit 1914 bis zu der Demission des Kabinetts Bratianu sein. Carp wird vom Parlament die sofortige Erhebung der Anklage gegen die Regierung von 1916 verlangen.

Bulgariens neue Regierung.

Sofia, 23. Juni. Das neue Ministerium, obwohl es aus nur zwei oppositionellen Parteien zusammengesetzt ist, hat die volle Unterstützung aller Oppositionsparteien und hofft auf Unterstützung auch der anderen Parteien. Bezüglich der äußeren Politik erklärt die Regierung, daß sie keine anderen Ziele verfolgen wird als diejenigen, die vom bewaffneten bulgarischen Volke auf den Schlachtfeldern Seite an Seite mit seinen ruhmreichen Verbündeten festgelegt sind. Die Kammer wird bald zu einer außerordentlichen Tagung einberufen. Bezüglich der inneren Politik erstrebt die Regierung die Hebung der Autorität des Gesetzes, damit im Volke der Glaube bestärkt wird, daß die neue Regierung die Interessen des Landes und seiner kämpfenden Söhne berücksichtigen wird. Sodann will die Regierung alles aufbieten, um die wirtschaftlichen Probleme, und an erster Stelle die Fragen der Ernährung und Bekleidung zu befriedigen.

Der Deutschenhaffer Gerard.

Amsterdam, 24. Juni. Gerard, der frühere amerikanische Votschafter in Berlin, setzt in Amerika seine heftige Tätigkeit gegen die Deutschen eifrig fort. In einer Versammlung in New York sagte er dieser Tage den tollen Unsinn, er habe in Berlin die Beweise vor Augen gehabt, daß es Tirpitz' Plan gewesen sei, die britische Flotte zu packen und, um diese verstärkt, dann nach den Vereinigten Staaten zu fahren und dort eine riesenhafte Kriegsentschädigung abzuverdern. (!)

Japan soll helfen!

Schweizer Grenze, 24. Juni. (Z. U.) Der Sabas-agentur zufolge, beschäftigen sich die Pariser Wälder erneut mit dem Verlangen des Verbandes mit einem Eingreifen Japans im fernen Osten. Wenn der bisherige Verlauf der Ereignisse zwar immer wieder, bewiesen hat, daß hier nur der Wunsch der Waier des Gedankens ist, so ist diesmal immerhin bemerkenswert, daß der „homme libre“, das Blatt Clemenceaus, ausdrücklich behauptet, Japan habe sich nunmehr zum Eingreifen entschlossen. (?) — Weiterhin setzen Pariser Wälder große Hoffnungen auf die tschechoslovakische Bewegung in Sibirien als Gegner der Bolschewiki.

95 Flugzeuge und 6 Fesselballons. (Es folgt die Auszeichnung mehrerer Regimenter.)

Der Krieg zur See.

U-Boot-Erfolge.

Berlin, 24. Juni. (W. V. Amflich.) Unsere U-Boote haben auf dem nördlichen Kriegsschauplatz, vorwiegend im Kanal, wiederum 17 500 Brt. feindlichen Handelsschiffsräume versenkt.

Der Chef des Admiralstabs der Marine.

Kampf bis ans Ende!

Pressestimmen zur Rede Valfours. Der „Vorwärts“ schreibt u. a.: Auch dieser Rede kurzer Sinn ist der, daß Valfour keinen Finger breit von den Wegen abweicht, die sich die englischen Staatsmänner für diesen Weltkrieg gestellt haben. Immer noch sehen sie nicht gesichert, was sie aus diesem Weltwirrwahl zu fischen gedacht, und immer noch sehen sie weitere Möglichkeiten, gegen den Feind, den sie nicht werfen konnten, schwere Minen springen zu lassen. Kein Satz der Rede, die die Friedensfrage mit diplomatischer Wortakrobatik ansieht, kann täuschen. Nicht früher will diese Regierung Englands Friedensangebote für ernsthaft halten, als bis sie sich englischen Wünschen anbequemen. Kein Hauch von Verhandlungsbereitschaft in dieser Stunde ist in Valfours Rede. In der „Wes. Ztg.“ heißt es: Für Valfour ist es sein ganzes Leben hindurch selbstverständlich gewesen, Englands Interesse als das Interesse der Welt zu sehen. Er hält nur eine Friedensberatung für gerecht, in der England als Sachwalter aller Verbündeten austritt. Nur ein solcher Friedensvertrag scheint ihm annehmbar, der mit England und durch England über die zukünftige Verteilung der Welt geschlossen wird. Der „Berl. Lokalanzeiger“ schreibt: Valfour er- der Krieg sei unermesslich gewesen, sofern man nicht

bulden wollte, daß Deutschland durch seinen wirtschaftlichen Aufschwung alle Früchte eines Sieges ohne Kampf pflücken konnte. — Das ist der Kern der Rede des englischen Staatsmannes. Dem Deutschen Reiche wird zum erstenmale von englischer Seite bezeugt, daß es den Krieg nicht wollte, sondern lediglich danach strebte, mit friedlichen Mitteln die Früchte seines Reiches und seiner Mächtigkeit in der Weltwirtschaft zu ernten, und es wird endlich zugegeben, daß es sich von englischer Seite in diesem Krieg nicht um die Befreiung kleiner Völker handelt, die sich ja auch inzwischen für diese Sache Befreiung bestanden, sondern daß dieser Krieg ein Wirtschaftskrieg überhaupt ist.

Von der Westfront.

Zürich, 24. Juni. (Z. U.) Die Londoner „Morningpost“ meldet: Die Anzeichen mehrten sich, daß die Schlacht im Westen vor ihrem Wiederbeginn steht. Auf den verschiedenen Teilen der langgestreckten Front nimmt das feindliche Artilleriefeuer zu.

Zürich, 24. Juni. Der „Zürcher Tagesanzeiger“ meldet, daß infolge der weiteren Bedrohung der Westfront durch deutsche Angriffe die Rückberufung der englisch-französischen Truppen aus Italien erfolgen soll.

Die Flucht aus Paris.

Die Entfernung der Kunstwerke aus den Pariser Palästen dauert fort. Die Massenflucht aus Paris nimmt eine derartige Ausdehnung an, daß die drei nach dem Süden führenden Eisenbahnen die Flüchtenden nicht mehr befördern können.

Eine bemerkenswerte Zeitungsänderung.

Am Freitag früh schrieb die römische „Tribuna“: Das an der Front eingetretene Unwetter bringt möglicherweise eine Einstellung der beiderseitigen Operationen. Sollte auch dieser Sommer ohne eine Entscheidung zwischen den beiden Kriegführenden verlaufen, so dürfte man im Herbst wohl auf beiden Seiten die Geneigtheit feststellen können, sich einmal über die beiderseitigen Kriegsziele auszusprechen.

Konferenzen im Alliierten-Hauptquartier.

Zürich, 24. Juni. Wie die „Zürcher Morgenzeitung“ erzählt, hat vor einigen Tagen im alliierten Hauptquartier eine große Konferenz stattgefunden, an der die Generale Foch und Petain teilnahmen und zu der auch der Pariser Militärgouverneur Guillaumat hinzugezogen wurde. Es sind die letzten Maßnahmen zur Verteidigung von Paris beschlossen worden.

Neue 4-proz. Schapanweisungen.

Berlin, 24. Juni. (W. B.) Die Reichsfinanzverwaltung stellte den Mitgliedern der den allgemeinen Abmachungen angehörenden Bankenvereinigungen einen begrenzten Betrag viereinhalbprozentiger Reichsschapanweisungen, fällig am 1. April 1924, zum Verkauf an das Publikum zur Verfügung. Eine Auslegung zur Zeichnung findet nicht statt. Der Verkauf der Schapanweisungen in Stückn von 5000, 10000 und 20000 Mark beginnt vereinbarungsgemäß vom 4. Juli ab und zwar zum Kurs von nicht unter 97,50 M. Die Maßnahme hat den Zweck, die vorhandene Geldflüssigkeit für die Reichsfinanzen durch Bereitstellung eines Papiers nutzbar zu machen, von dem erwartet werden kann, daß es dem flüssigen Gelde einen Anreiz gibt, ohne der nächsten Kriegsanleihe Abbruch zu tun.

Die rumänische Kammer und der Friedensvertrag.

Jassy, 23. Juni. (W. B.) In der gestern in Jassy stattgefundenen Sitzung der Deputiertenkammer wurde die Antwort auf die Thronrede des Königs Ferdinand beraten. „Die Versammlung der Deputierten“, heißt es in der Antwort, „wird unverzüglich den Friedensvertrag anerkennen. Das Land sieht in dem Entgegenkommen der Mächte, mit denen es Frieden geschlossen hat, eine Brücke zur Wiederherstellung der früheren freundlichen Beziehungen. Durch den Friedens-

vertrag ist Rumänien ein neutraler Staat geworden. Diese Stellung wird ihm gestatten, die internationalen Beziehungen zu den anderen Staaten aufrechtzuerhalten. Ebenso wünscht es mit den neugebildeten Staaten, die auf Grund des Nationalitätenprinzips geschaffen wurden, in gute nachbarliche Beziehungen zu treten.“

China und Deutschland.

London, 24. Juni. Reuter. Wie „Daily Mail“ aus Peking erzählt, erklärte der chinesische Premierminister Tuan ist mehr besonnen, als ganze Vände, dann gilt dies ganz besonders von den knappen Sätzen, die ein indischer Richter an Wilson gerichtet hat. Der Briefschreiber schildert die englische Wirtschaft und Unterdrückung in Indien, da nach seiner Ansicht der Präsident darüber nicht genügend unterrichtet sei. Wie stellt sich nun Wilson zu diesem Vorwurf? Er weiß, daß die Augen eines gewaltigen Volkes auf ihn gerichtet sind, daß dieses in seiner schwachen Stunde von ihm Rettung erwartet. Aber als treuer Bundesgenosse sandte er das Schreiben an die englische Regierung, nicht um sie ihrer Pflichten zu erinnern, sondern um ihr Gelegenheit zu geben, Maßnahmen zu ergreifen, dem Schreiber die persönliche Bekanntheit mit den Befugnissen machen zu lassen, die er so treffend geschildert hat.

Wilson als Beschützer der unterdrückten Nationen!

Unter der Überschrift: Hinter den Kulissen Indiens, heißt es in der „Nordd. Allgem. Ztg.“: Wenn das wahr, daß wenige Worte oft mehr besagen, als ganze Vände, dann gilt dies ganz besonders von den knappen Sätzen, die ein indischer Richter an Wilson gerichtet hat. Der Briefschreiber schildert die englische Wirtschaft und Unterdrückung in Indien, da nach seiner Ansicht der Präsident darüber nicht genügend unterrichtet sei. Wie stellt sich nun Wilson zu diesem Vorwurf? Er weiß, daß die Augen eines gewaltigen Volkes auf ihn gerichtet sind, daß dieses in seiner schwachen Stunde von ihm Rettung erwartet. Aber als treuer Bundesgenosse sandte er das Schreiben an die englische Regierung, nicht um sie ihrer Pflichten zu erinnern, sondern um ihr Gelegenheit zu geben, Maßnahmen zu ergreifen, dem Schreiber die persönliche Bekanntheit mit den Befugnissen machen zu lassen, die er so treffend geschildert hat.

Der „Baratong-Orden“.

Bern, 25. Juni. (W. B.) Das Genfer Blatt „Zeitung“ bringt aus dem Blatte „Le Monde“ die Neuigkeit vom 6. Juni folgende Notiz: Ein englischer Offizier der Handelsmarine, der mit einer Raubschiffkaper verheiratet ist, wurde dem König von England vorgeschlagen und erhielt eine hohe Auszeichnung für die kürzlich erfolgte Beseitigung eines deutschen Unterseebootes. Das Handelsboot, vom Unterseeboot angegriffen, überwältigte das Unterseeboot durch Geschützfeuer. Das Unterseeboot sank schnell mit der gesamten Besatzung. Trotz der „Kamerad“-Rufe der Besatzung des deutschen Unterseebootes nahm der englische Offizier von der Rettung der Mannschaft Abstand, die in den Wellen umkam. Das Blatt „Zeitung“ bemerkt hierzu: Die deutschen Unterseebootmännchen sind oft getadelt worden, daß sie sich ihrer Opfer nicht annehmen. Doch ist es noch nicht vorgekommen, daß sich Mannschaften eines deutschen Unterseebootes damit öffentlich gebrüht hätten und dieserhalb dem Kaiser vorgeschickt und ausgezeichnet worden wären. Diese neueste Rumoristik reicht sich denen ebenbürtig an, die die Leute des King Stephen und ihre Kameraden, die den deutschen Oberleutnant Crompton mißhandelten, vollbrachten. Wir schlagen dem König von Eng-

land vor, die hohe Auszeichnung, mit der er solche Taten beehrt, als „Baratong-Orden“ zu bezeichnen.

Kleine Mitteilungen.

Genf, 24. Juni. (Z. U.) Das „Journal des Debats“ bringt eine neuerliche Auslassung zur Friedensfrage, die in dem Verlangen gipfelt, die Ententeinmächte die Friedensanregungen in ihren Ländern freilassen, und sich gegen diese nicht mehr grundsätzlich ablehnend verhalten.

Basel, 24. Juni. (Z. U.) Wie die hiesigen Blätter aus Helsingfors berichten, beschloß eine Petersburger Versammlung von Industriearbeitern den politischen Generalstreik gegen das jetzige Regierungssystem in Rußland zu proklamieren. Die Sowjetregierung wird in den nächsten Tagen infolge der zunehmenden Gärung in Rußland über eine Anzahl größerer russischer Städte den verschärften Belagerungszustand verhängen. Auch in Moskau wurde das vor acht Tagen erklärte Kriegsrecht bis heute nicht aufgehoben.

Bern, 25. Juni. (W. B.) „Humanität“ meldet: Der Vorstand für die wirtschaftlichen Interessen der französischen Tagespresse beschloß in seiner Hauptversammlung vom 17. Juni, daß vom 1. Juli ab bis auf weiteres die Tageszeitungen dreimal wöchentlich vierseitig und viermal wöchentlich sechsseitig erscheinen sollen. Der Beschluß ist auf die immer größer werdenden Schwierigkeiten der Papierbeschaffung zurückzuführen. Eine große Anzahl von Papierfabriken ist wegen Mangel an Rohstoffen geschlossen worden, weitere stehen vor der Schließung. Andererseits soll die Tomzage für die Papiereinfuhr möglichst wenig in Anspruch genommen werden.

Basel, 24. Juni. Nach einem Habasbericht melden die Londoner Blätter aus Washington, daß Wilson mit der Absendung einer sozialistischen Delegation nach Europa, die der Fortsetzung des Krieges günstig gestimmt ist, einverstanden ist. Die Delegation verspricht sich, sich der Beteiligung der deutschen und österreichischen Delegierten auf der in Bern stattfindenden Konferenz zu widersetzen.

Basel, 25. Juni. Nach einem Washingtoner Habasbericht erließ der Präsident Wilson eine Verfügung, die die Viehherden unter die Aufsicht der Staatsregierung stellt. Alle Händler müssen bis zum 2. Juli Erlaubnisse einholen.

Basel, 24. Juni. Habas meldet aus Washington: Das Repräsentantenhaus nahm einen Gesetzentwurf an, der die Deportierung der feindlichen Ausländer vorsieht.

Deutscher Reichstag.

Sitzung vom 24. Juni.

Präsident Fehrenbach eröffnet die Sitzung um 2.15 Uhr und teilt die letzten Beschlüsse des Reichstages mit. Er wird den 13. Juli nach Berlin in Ferien gehen. Der Präsident bittet die Redner, sich möglichst kurz zu fassen.

Das Komitee zur vorläufigen Regelung des Reichshaushalts-Etats wird in aller drei Besungen ohne Aussprache angenommen.

Der Etat der Reichskanzlei und des Auswärtigen Amtes.

Die Aussprache über die Haushaltspläne des Reichskanzlers, der Reichskanzlei und des Auswärtigen Amtes werden verbunden.

Eine Entschließung des Abg. Dr. Stresemann (nll.) fordert eine Reform des Auswärtigen Amtes.

Abg. Prinz Schönaich-Carolath (nll.) berichtet über die Verhandlungen im Ausschuss.

Staatssekretär v. Kähmann gibt ein kurzes Bild über die Gesamtlage der auswärtigen Politik. Unser Verhältnis zu unseren Verbündeten, und vor allem der österreichisch-ungarischen Monarchie, ist nach wie vor

Die Privatsekretärin.

Original-Roman von Hanna Forster.

(8. Fortsetzung.)

„Tenerie Anstine, ich kenne Nizza nicht, aber das Phillburg liegt schön ist, von wahrhaft märchenhaftem Reiz, das weiß ich bestimmt. Denn mir offenbart sich seine Schönheit jeden Tag aufs neue.“

Auch die beiden Älteren Damen hatten sich nur verblüffte Worte gesagt und sich sehr herzlich begrüßt. Einen größeren Gegensatz als die beiden Anstine konnte man sich kaum vorstellen. Hier die stattliche, stolze, tadelloserhaltene Gestalt der Kommerziantin im eleganten graubraunen Kleid, das blonde Haar sehr sorgfältig frisiert, die weißen ringgeschmückten Hände vom ganzlichen Fremdein der Arbeit und von täglicher Pflege zeugend ablegend. Dort eine kleine untersekte Figur in abgetragenen und an einigen Stellen allerdings sehr geschickt ausgebesserten schwarzen Kleid aus Seide, die grauen Haare über dem freundlichen gutmütigen Gesicht glatt zurückgeschoben, die Hände gewiß nicht ungepflegt, aber von Arbeit erzählend, von Arbeit in Haus, Hof und Garten.

Man war durch den Empfangsalon, den zahlreiche Familienbilder und ein paar schöne, seltene Möbelstücke aus früheren Jahrhunderten schmückten, hindurchgeschritten, und hatte sich nun auf der Veranda zum behaglichen Teegenuss niedergelassen. Sidonie ließ sich das köstliche Gebäck wohlkochen, während sie sagte: „Liebe Tante Babette, solche kleinen Kuchen, wie du sie fabrizierst, kann unser Koch nicht herstellen. Mama gab ihm kürzlich das von dir aufgeschriebene Rezept, doch der Mann hat das Geheimnis nicht herausbekommen. Seine Teekuchen sind zwar auch delikate, doch keine sind besser. Woran liegt das nur?“

Freiin von Phillburg, die gerade ihrem Neffen eine Tasse Tee eingoß, antwortete: „Ja, die Küche können auch nicht alles. Dabei ist Ester sogar in Paris gewesen, der müßte doch ein Paubeküchler auf seinem Gebiete sein! Nun, er ist es ja auch, aber solche kleinen Dinger wie Teegebäck und dergleichen, die muß man mit Liebe zubereiten. Ein Koch und eine Köchin mögen noch so große Leute in ihrem Fache sein, die Hausfrau, die für die Ihren und für liebe Gäste eigenhändig das Mahl und Kuchen oder kleines Gebäck herstellt, die gibt eben zu den Zutaten noch eine Portion ihrer herzlichen Liebe — und diese Würze kann halt durch nichts anderes ersetzt werden. Das ist das Geheimnis, liebe gute Sidonie.“

„Und deshalb schätzen wohl auch die Männer die selbstkochenden Frauen so sehr?“ Sidonie fragte es scherzend.

„Ganz gewiß und mit Recht schätzt ein Mann die Frau, die selbst für ihn kocht oder sich wenigstens um die Zubereitung kümmert.“ antwortete Tante Babette.

„Und du, Konrad, hast du auch Ansprüche in dieser Rich-

tung? Muß deine zukünftige Gemahlin, die Frein von Phillburg, selbst den Kochlöffel schwingen?“

„Jetzt portet meine schöne Anstine,“ rief der Freiherr gut gelaunt, „aber da deine Frage eine rein theoretische ist — ich denke vorläufig nicht daran, mir Ehegesellen aufzuerlegen, kann auch die Beantwortung nur eine rein theoretische sein. Also, meine Frau braucht nicht kochen zu können, wenn ich sie nur liebe, und wenn sie mich liebt. Aber ich gestehe, daß ich es wünschenswert finde, wenn sie praktische Hausfrauenteile hätte, da ja auf Schloß Phillburg oft der Schmalhans Kränzenmeister ist.“

Ueber Sidonies Gesicht war ein leichter Schatten gesunken, als der Freiherr sagte, daß er vorläufig noch keine Ehegesellen sich anerkennen wolle, doch ihre Blicke erhellten sich wieder bei seinen letzten Worten.

Mit strahlenden Blicken sah sie ihn an und sagte: „Du hast recht, Konrad, wenn beide sich nur lieben, dann ist alles andere Nebensache.“

Die beiden Älteren Damen blickten sich verständnisvoll an. Die Kommerziantin sah ihren Lieblingsplan, die einzige Tochter wieder dem Adel zuzuführen, sie als Herrin auf der Stammburg ihres Geschlechts, auf Schloß Phillburg zu sehen, immer mehr reifen. Tante Babette wußte von diesem Lieblingsplan der Anstine und billigte ihn.

Konrad hatte eine schönere, lebenswürdigere Gattin gefunden? Und daß Sidonie reich war, mußte man doch freundlich begrüßen. Da würden dann endlich wieder bessere Zeiten für das Haus derer von Phillburg anbrechen. Im neuen Manne würde das Schloß erblühen. Und der Freiherr Konrad von Phillburg, ihr so jüchlich gleich einem Sohn von ihr geliebter Nefse, konnte an der Seite seiner schönen Gattin, die ihm ein reiches Heiratsgut mitbrachte, endlich die Rolle spielen, die ihm gebührte.

So dachte das alte Fräulein gerührt. Sie wußte nicht, daß ihre Anstine und noch mehr ihre Nichte in Wirklichkeit beide sehr hochmütig waren, und daß sie zu ihr stets nur deshalb so liebenswürdig sich benahmten, weil sie in ihr das Fräulein von Phillburg sahen, was ihrem Familienstolz schmeckte, und daß sie zweitens die Hoffnung hegten, daß die einmütige harmlose Tante Babette den Neffen günstig beeinflussen würde.

Tante Babette hatte die Liebendwürdigkeit der Damen stets für Herlichkeit genommen. Ihrem eigenen warmen, ehrlichen Wesen lag jede Berechnung so fern, daß sie sie auch bei anderen nie vermutete. Ihr wäre jedenfalls Sidonie als Schloßherrin von Herzen willkommen gewesen; daß der Freiherr seine schöne Anstine sehr bewunderte, sah sie und sie sah auch, daß Sidonies Augen aufleuchteten, wenn immer sie auf Konrads stattlicher, schlanker Gestalt, auf seinem männlich schönen Gesicht ruhten; sie wunderte sich im Stillen, daß ihr Neffe noch nicht das entscheidende Wort gesprochen. Bieleicht daß es heute zur Erklärung kam, es war so frühlingmäßiges, so richtiges Brautwetter, dachte das alte Fräulein.

„Sidonie möchte gern den Nachbarn sehen, von dem ich nurlich schwärme, lieber Konrad, — du bist jetzt ein Fiedelrichter von Ruf geworden. Und da mein Mann ihr ein neues Reitpferd anzuschaffen versprochen, würde sich vielleicht der Nachbarn eignen.“

Vereithillig erhob sich der Freiherr. „Es ist ein prächtiges Tier, nur etwas feurig, ich habe Mühe, ihn zu erziehen. Doch bitte, kommt mit, ihn anzusehen. Ich denke, allmählich bändige ich ihn schon.“

Auch Sidonie war aufgestanden, doch die Kommerziantin winkte abwendend mit der Hand.

„Geh nur allein, Kinder, mich müßt ihr schon entschuldigen, ich stehe lieber hier gemütlich bei Tante Babette. Da zeigt vielleicht Sidonie auch die Veränderungen, die du im Park hast vornehmen lassen.“

„O ja,“ sagte Sidonie, „das interessiert mich, Konrad. Du weißt ja, wie ich den Park von Schloß Phillburg von jeder liebe.“

Die beiden jungen Leute hatten lächelnd „Auf Wiedersehen“ zu den Zurückbleibenden, und gingen dann direkt von der Terrasse hinunter auf den Weg, der zwischen einem ziemlich verwilderten Rosenplatz zum eigentlichen Park führte. Wie die beiden hohen, schönen Gestalten so nebeneinander hergingen, mußte man wirklich sagen, sie paßten sehr gut zusammen, lieber dem dunkelblonden Kopf des jungen Freiherrn und lieber dem lust gebühnten Gesicht kam das goldene Blond von Sidonies Haar, das blendende Weiß ihrer Haut noch mehr zur Geltung. Sie boggen jetzt in eine von uralten Bäumen besäumte Allee ein.

„Du hast am Weiber Veränderungen vornehmen lassen?“ fragte Sidonie, indem sie den Better heute mit so seltsam strahlenden Augen voll ansah.

„Veränderungen,“ sagte Konrad, „ein armer Schloßherr wie ich, der keine Leute bezahlen kann, ist nicht in der Lage, große Veränderungen vorzunehmen. Tante Babette hat wohl ein bißchen übertrieben. Der alte Hans Jörg, mein Faktotum und Müddchen für alles, hat auf meine Anordnung hin ein paar Bäume gefällt, so daß dort jetzt eine lichte Stelle mit einem Ausblick entstanden ist. Das ist alles. Wer weiß, ob es dir gefallen wird.“

Sie waren mittlerweile bis zu dem ziemlich großen Teich gelangt. Man sah auch hier deutlich, daß wenig für den Park getan wurde, alles sah ein wenig vernachlässigt aus, aber dadurch noch wildromantischer. Von der kleinen Lichtung aus hatte man einen entzückenden Ausblick. Sidonie war ganz begeistert. „Oh, Konrad,“ rief sie, „das ist ja himmlisch. Und eine bequeme Bank hast du auch gleich aufstellen lassen.“

„Ja, die hat der geschickte Hausjörg aus den abgebauten Baumstämmen gemacht.“

„Du mußt ich mich ein wenig hinsetzen, das sieht so be-

lockend aus.“ (Fortsetzung folgt.)

annigste. Auch nachdem der glänzende Staatsmann Czernin aus innerpolitischen Gründen zurückgetreten ist, sein Nachfolger, Graf Durian, ist ein Diplomat, dessen treue Freundschaft und Anhänglichkeit an das Bündnis über jeden Zweifel erhaben ist. Der große Erfolg im Osten hat zur Festerknüpfung der Bande zwischen den beiden Kaiserreichen wesentlich beigetragen. Alle Konferenzen, die seitdem stattgefunden haben, sind in allen Fragen Übereinstimmung; auch mit Bulgarien, dessen hervorragender Staatsmann Radosska ebenfalls aus innerpolitischen Gründen zurückgetreten ist, ist das Bündnis nach wie vor fest, nach dem Willen des ersten Trägers der Krone, König Ferdinands. In der nächsten Tagen wird eine Konferenz mit den Vertretern des Vierbundes und der kaukasischen Völker zusammenberufen, um verschiedene Fragen zu den Vorkäufen in Russland gebieten gespannter Aufmerksamkeit unserer Diplomatie. Durch innere Unstimmigkeiten sind revolutionäre Erscheinungen eingetreten, die der Weltgeschichte noch nicht da waren. In Finnland ist der Kampf um die Selbstständigkeit des Landes zu Ende. Die roten Garden sind entfernt worden und wir sind im Begriffe, Staatsverträge mit der neuen finnischen Regierung abzuschließen. Kurland und Litauen sind aus dem russischen Reich ausgegliedert und haben dem baltischen Staatenbunde angeschlossen. In der schwierigen Lage, die durch die vollständige Auflösung der russischen Staatsmacht geschaffen wurde, konnten wir den nicht anders schließlichen, als wie er geschlossen wurde, wie er hier vorliegt. Wir stehen im Begriffe, mit den Verantwortlichen der russischen Republik hier unter meinem Beschutze Verhandlungen abzuhalten, um alle noch schwebenden Fragen in freundschaftlichem Sinne zu lösen. Was Polen betrifft, so wird seine zukünftige Gestaltung nach eingehenden Verhandlungen, hauptsächlich mit Österreich-Ungarn, sich abspielen. Die Lage auf der Krim hat zu Zwischenfällen geführt, die aber inzwischen beseitigt worden sind. Kaukasus werden sich voraussichtlich Transkaukasien, Georgien vereinigen. Der türkische Vormarsch im Kaukasus ist jetzt eingestillt. In der Frage der Alandsinseln schweben Verhandlungen mit den Dänen, die günstigsten Bedingungen bieten. Dänemark, Holland und die Schweiz haben alle den besten Willen, an ihrer bedingten Neutralität festzuhalten und verpflichten uns in jeder Weise, die Beiden der Kriegesgefangenen zu lindern. Auch in Spanien helfen sich König und Regierung in den Dienst der Humanität. In Amerika haben sich einige kleine Staaten unter dem Druck der Union ihren Feinden angeschlossen. Die Beziehungen zu den beiden Staaten sind zur Zeit rein militärischer Natur. Die Erscheinungen in diesem Kriege bedeuten ein vollkommenes Novum. Unsere Gegner dachten an fortwährenden Vorkriegsplanen an, um decenten Willen wir den Krieg fortzuführen. In Deutschland hegt kein vernünftiger Mensch, am wenigsten der Kaiser, auch nur einen Augenblick die ausschließlichen Herrscherpläne. Napoleon ist daran gewöhnt und so würde auch jeder andere daran zu Grunde gehen. Deutschland liegt nichts ferner als eine Vorkriegsplanung Europas. Wir haben von Anfang an nur ein Interesse daran, in die Verhältnisse im Orient Ordnung zu bringen. Wir wollen auf der Welt das deutsche Volk die Möglichkeit haben, frei zu entfalten sowohl auf der See als auf dem Lande und anderen Weltteilen. Es allerdings ist ein Lebensinteresse für Deutschland. (Beifall.) Unversehrtheit des deutschen Reiches ist die Vorbedingung jeden Friedens, weder ist bei unseren Gegnern trotz der großen Siege der deutschen Waffen im Westen noch immer kein friedlicher Friedenswunsch zu erkennen. Aus den letzten Jahren der englischen und französischen Staatsmänner sehen die Fortsetzung des Krieges für notwendig an. Man hat von der Friedensoffensive der Deutschen, der man sich „hüten müsse“. Ich hoffe, daß die Feinde schließlich einsehen werden, daß der Gedanke an einen Endsieg über Deutschland eine Illusion ist. (Beifall.)

Hg. Gröber (Ztr.) bespricht Fragen der Diplomatie. Man ist in der Schwere geblieben. Wir müssen darnach streben, ein selbständiges, zufriedenes Polen zu schaffen. Grenzschärfen haben angesichts der modernen Geographie und Kriegsgeschichte nicht ihre frühere Bedeutung.

Hg. Dr. David (Soz.): Im Osten ist der Friede nur mittel geschlossen. Es gärt und glimmt weiter. Dunkle Wolken hängen über dem ehemaligen Russland. Ueber den Frieden mit der Ukraine ist man enttäuscht.

Die Sitzung dauert an.

Parlamentarisches.

Die Arbeiten des Reichstags.

Berlin, 24. Juni. (W.B.) Der Reichstag des Reichstags ist heute vor Beginn der Sommerferien zur Beschlußfassung des Beratungsschusses für die kommenden Wochen zusammengetreten. Vorweg wurde beschlossen, die Sitzungsperiode im Juli um eine Woche, nämlich bis Freitag, den 12. Juli zu verlängern. Falls bis dahin der Ausschuss zur Vorbereitung des Branntweinmonopols keine Vorlage nicht an die Vollversammlung gebracht hat, so seine Beratungen weiterzuführen, und nach ihrem Abschluß soll der Reichstag abermals für einige Tage zusammenzutreten zur Erledigung des Branntweinmonopols in 2. Lesung und der gesamten Steuer-Vorlagen in 3. Lesung. Für die Zeit bis zum 7. Juli wurde folgender Beratungsplan aufgestellt: Die Haushalte des Reiches im Juli und der Reichsanstalten sollten bis zum 7. Juli einsehlich in zweiter Lesung erledigt werden. Die folgenden Tage, Donnerstag, 27. Juni, bis einschließlich Dienstag, 3. Juli, der dazwischenliegende Samstag bleibt als katholischer Feiertag frei, sollen zur Erledigung der Arbeiten des Ausschusses ganz sittingsfrei verwendet werden. An diesen Tagen findet also eine Sitzung der Vollversammlung nicht statt. In der Zeit von Mittwoch, 3. Juli, bis Samstag, 6. Juli, soll der Reichstag in dritter Lesung erledigt werden, dazu die Militärvorlagen und das Militärpensionsgesetz. Die darauf folgenden Tage bis zum 12. Juli werden der Beratung der Steuererlasse und dem Bericht des Ernährungsausschusses vorbehalten.

Berlin, 24. Juni. Das 25-jährige Jubiläum des Reichstags am 23. Juni die Reichstagsabgeordneten der sozialdemokratischen Partei: Brühne (Frankfurt), Fischer Schmidt (Berlin), Reichhaus (Erfurt) und Wegien (Hannover). Alle fünf Abgeordnete wurden am 23. Juni 1893 gewählt und gehören seitdem dem Reichstag an.

Lokales.

In der Bekanntmachung vom 23. März 1918, betreffend Beschlagsnahme, Einziehung und Meldepflicht von Einrichtungsgegenständen bzw. freiwillige Ablieferung auch von anderen Gegenständen aus Kupfer, Kupferlegierungen, Nickel, Nickellegierungen, Aluminium und Zinn, ist am 15. Juni 1918 ein Nachtrag erschienen, der die für Fenstergriffe und Fensterknöpfe erlassenen Bestimmungen ändert. Hiernach sind die für Griffe von Wasserhähnen getroffenen Ausnahmesbestimmungen aufgehoben worden. Dagegen sind Griffe und Knöpfe ohne Rücksicht auf die Konstruktion des Verschlusses von der Beschlagsnahme befreit, wenn sie mit dem Fenster durch ein anderes Mittel als durch Verschraubung oder Verankerung verbunden sind. Damit soll erreicht werden, daß alle Fenstergriffe, die ohne Schwierigkeiten entfernt und ersetzt werden können, unter die Bekanntmachung fallen, dagegen solche, deren Entfernung mit einer Beschädigung des Fensters oder des Verschlusses verbunden wäre, frei bleiben. Der Wortlaut der Nachtragsbekanntmachung ist im amtlichen Teil des Kreisblatts und bei den Polizeibehörden einzusehen.

Kohlenhändler, die Kuschilts (d. h. auf Reichsmontagsmeldearten nicht angemeldete) Lieferungen an meldepflichtige, gewerbliche Verbraucher von monatlich mehr als 10 Tonnen Kohle ausmachen, werden durch eine neue Bekanntmachung des Reichskohlenkommissars in Nr. 145 des „Reichsanzeigers“ verpflichtet, solche Lieferungen zwischen dem 1. und 5. Juli mittels „Melde Scheins“ zu melden, der bei den amtlichen Verteilungsstellen für 5 Bq. käuflich ist und der die näheren Einzelheiten enthält. Die Meldepflicht tritt zum ersten Male am 1. Juli in Kraft. Durch die gleiche Bekanntmachung wird auch vorgeschrieben, daß der Vorkäufer der zuständigen amtlichen Verteilungsstelle und seinem Vorkäuferer zu Anfang eines jeden Monats mitzuteilen hat, wenn er im abgelaufenen Monate Brennstoffe an Wiederverkäufer geliefert hat, denen er im vorausgehenden Monat nicht geliefert hatte. Der Zweck dieser Maßnahmen ist die Bekämpfung des sogenannten „milden Handels“. (W.B.)

Verbot der Brenneiseln-Verfütterung. Laut Verfügung des Kriegsministeriums vom 2. Oktober 1917 dürfen Brenneiseln weder verfüttert noch als Gemische verwendet werden. Sobald die Brenneiseln abgerollt sind, unterliegen sie der Meldepflicht an das Meldeamt der Kriegswirtschafts-Abteilung des kgl. Preussischen Kriegsministeriums, Berlin SW. 48, Berlin, Hedemannstr. 10 unter der Aufschrift „Kesselfehlannahme“. Nähere Auskunft erteilt die Kesselbau-Gesellschaft m. b. H., Berlin W. 8, Mohrenstr. 42/44.

Die Schaffung einer neuen Kaiserhymne war in einer Eingabe an das Abgeordnetenhaus gefordert worden. In der Petitionskommission antwortete jetzt als Regierungssprecher Regierungsrat Trendelenburg abweichend. Eine Prüfung der etwa 3200 Dichtungen und Tonsetzungen, die als Ersatz für das auf eine englische Melodie gesetzte „Heil dir im Siegerkranz“ den zuständigen Behörden eingekandt waren, hat ergeben, daß sich darunter kein einziges Lied befindet, das die Volkstümlichkeit unserer Nationalhymne ersetzen könnte.

Leutnant d. Res. Zunn, Sohn des Inspektors Zunn hier, wurde mit dem Eisernen Kreuz 1. Kl. ausgezeichnet.

Provinz und Nachbarchaft.

Straßebach, 24. Juni. Dem Leutnant d. R. Gust. Jung von hier wurde das Eisene Kreuz 1. Klasse verliehen.

Bergebach, 24. Juni. Dem Landsturmann R. D. Becker von hier wurde das Eisene Kreuz 2. Klasse verliehen.

Giershausen, 25. Juni. Musikant Ewald Kuhn von hier erhielt das Eisene Kreuz 2. Kl.

Breitscheid, 23. Juni. Musikant Billy Schumann, Sohn des Wegemeisters Aug. Schumann von hier, erhielt das Eisene Kreuz 2. Kl.

Herborn, 24. Juni. Eine Diebesjagd erlebten am Sonntag früh die Passanten mehrerer Straßen. Unter großem Hallo verfolgte eine Menge Bolks ein paar Spitzbuben, die in der Nacht vorher die Verkaufsbude am Bahnhof in Wehr ausgedummt hatten. Zwei von den Eindringlingen wurden dingest gemacht und der Polizei übergeben, während es dem dritten gelang, zu entkommen. (H. Z.)

Wetzlar, 24. Juni. Am Sonntag morgen machte der bei dem hiesigen Landsturmbataillon diensttunende Kaufmann Frh. Stiern in der Brückenstraße die unliebsame Entdeckung, daß in seinen Laden eingebrochen worden war. Die Eindringler hatten die Glasfüllung der Eingangstür durchgeschnitten und waren durch das so entstandene Loch in den Laden eingedrungen. Die von ihnen geraubten Waren — Anzüge — werden auf 6-7000 Mk. bewertet. Auf ähnliche Weise wurde ein Einbruch in die am Bahnhofübergang befindliche Filiale des Herrn Hermann Circoulomb unternommen. Hier schleppten die Eindringler eine Menge Zigarettens und Zigarettenstücken fort. Glücklicherweise gelang es, den Leuten die Beute wieder abzulagern und sie selbst festzunehmen. Die erwischten Eindringler sind anscheinend „schwere Jungen“ aus Vochum.

Kassel, 24. Juni. Im Zeichen der Wohnungsnot. In einer Anzeige in einer Kasseler Tageszeitung wird demjenigen eine Wohnung von 450 Mk. angeboten, der eine 2- bis 3-Zimmer-Wohnung nachweist! In einer weiteren Anzeige werden 1000 Mark sogar für den Nachweis einer 6-Zimmer-Wohnung geboten.

Biesbaden, 22. Juni. Das Gold dem Vaterlande. Unter den Einlieferungen bei der Gold- und Silberankaufsstelle befand sich auch die Präsidentenette der Kassenbankgesellschaft „Sprudel“, deren Erbs dem roten Kreuz übergeben wurde. So ist der „Sprudel“ auch während der Kriegszeit seinem Wahlspruch treu geblieben.

Dohheim, 24. Juni. Zur Warnung für Vätermänner. Hier ließ jüngst eine Frau, als ihr beim Lebensmittelpunkt nicht alles nach Wunsch ging, die Bemerkung fallen, sie wisse ganz genau, daß ein Mitglied der Lebensmittellkommission, Herr Schüller, sich ein Schwein heimlich habe schlachten lassen. Darüber unter Anklage gestellt, wurde ihr eine Geldstrafe von 75 Mark und Urteilspublikation auferlegt. Im Urteil wurde angeführt, derartigen Schwärzereien müßte in der Jetztzeit ganz energisch entgegengetreten werden, da sie, selbst wenn sie wahr wären, mit einem Schläge die vielleicht mangelhafte Belieferung einer Gemeinde auch nicht ändern könnten.

Mainz, 24. Juni. Als eine hartnäckige Lebenswilde erwiebs sich eine 78 Jahre alte Witwe von hier. Die alte Frau machte vor mehreren Wochen einen Selbstmordversuch, indem sie sich die Pulsadern und den Hals zu durchschneiden versuchte. Schwer verletzt brachte man die Greisin nach dem städtischen Krankenhaus, wo es indes gelang, sie wieder vollkommen zu heilen. Im Laufe der letzten Woche wurde sie aus dem Spital entlassen. Nun

machte sie in ihrer Wohnung einen zweiten Selbstmordversuch, der ihr nur zu wohl gelang. Die ärztliche Hilfe möglichst war, starb die lebensmüde Frau.
St. Goar, 24. Juni. Im Hotel „Rose“ nahm dieser Tage ein feingekleideter und sehr vornehm aussehender Herr Wohnung. Als man ihn am nächsten Morgen wecken wollte, war er unter Mitnahme der Betten, samt Federn, Gardinen, Teppiche, Vorlägen, Handtücher usw. verschwunden. Feststellungen ergaben, daß der vornehme Dieb morgens gegen 4 Uhr nach Bingen abgereist war.

Cagesnachrichten.

Berlin, 24. Juni. Auf der Untergrundbahn-Strasse Leipzigerplatz-Kaisertor fuhr ein Zug in eine Arbeitergruppe, die Gleise ausbesserte. Drei Arbeiter wurden getötet, einer schwer, einer leicht verletzt.

Uermischtes.

Verhängnisvolle Spielerei. Zum Würder wurde durch die verhängnisvolle Spielerei mit einem Redoubler ein 17-jähriger Realschüler aus Braunschweig, der seinen Mitschüler, bei dem er in dem benachbarten Wohnort zu Besuch weilte, erschoss. Der Täter richtete soeben die Waffe gegen sich und tötete sich durch einen Schuß durch die Schläfe.

Schnee für im Juni. Nach einer Meldung der „Braunschweiger Nachrichten“ brachten über den Harz am Sonntag plötzlich Schneestürme. Auf dem Brocken und dem Torfhaufe liegt der Schnee teilweise fußhoch. — Das schlechte Wetter scheint international zu sein, denn eine Havasmeldung besagt: In Buenos-Aires und vielen anderen Orten, wo bisher niemals Schnee gefallen ist, schneit es. Der Schnee fiel unaufhörlich auf die Stadt hernieder, ein außerordentliches Schauspiel; denn es ist das erste Mal, daß man weiße Dächer und Bäume sieht. Auch aus Rosario und anderen Städten werden reichliche Schneefälle gemeldet.

Wahres Gesichtchen. Als vor dem Beginn der großen Offenstube die Briefzensur einsetzte, wurde der Kanonier unserer Munitionskolonie in ein Stadendörchen abkommandiert. Die Zensur seiner Briefe besorgte der Ortskommandant. Zu seinem Ersauern las er gleich im ersten Briefe folgendes: „Liebe Frau! Ueber die militärische Lage kann ich dir nichts schreiben, weil es verboten ist. Ueber Familienangelegenheiten will ich nichts schreiben, denn es ist nicht nötig, daß da jeder Koffer seine Nase hineinsteckt.“ Schnell gefaßt packte der Ortskommandant diesen Cogug in einen Umschlag und schickte ihn an den Kommandeur der Kolonne mit dem Bemerkung: „Zuständigkeitshalber überweisen.“ (Aus der „Jugend“.)

Großer Gemäldeschwindel. Dem „Berl. Vol.-Anz.“ wird gemeldet: In München hat ein Wälderhändler, ein früherer Kellner, mit anderen Kellnern und deren Gelehrten Gemälde moderner Meister, darunter solche von Van-Bach, Geyner und Spitzweg, im Werte von 100 000 Mark Privatleuten abgeschwindelt. Sie traten mit Bestelltelegrammen auswärtiger Wälderhändler als Käufer auf und bezahlten mit Wechseln eines als wohlhabend bezeichneten Hefhergenossen. Den Erbs der verkauften oder beschriebenen Gemälde verjüdelten sie.

Was geht mich der bargeldlose Verkehr an?

(Horstehung und Schluß.)

In den früheren Jahren bzw. in Friedenszeiten war der Goldvorrat sehr hoch und betrug durchschnittlich etwa die Hälfte des Notenumlaufs. Kein Wunder, daß auch im Auslande unsere Reichsbanknoten großes Vertrauen besaßen und zum vollen Werte in Zahlung genommen wurden. Wie sieht es nun heute damit? Der Krieg hat genötigt, den Notenumlauf zu vergrößern, der Goldbestand hat zwar auch zugenommen, aber doch nicht in gleichem Maße. Schon sinkt das Vertrauen zu unseren Reichsbanknoten, und der Ausländer weigert sich, sie zum vollen Werte in Zahlung zu nehmen. Vielleicht rechnet er damit, daß ihm die Reichsbank für eine Tausendmarknote am Ende nur 500 Mk. in Gold zahlen kann. Also nimmt er die Note anstatt mit 1000 Mk. nur mit 500 Mk. in Zahlung. Wer unter solchen Umständen für 1000 Mk. Holländer Käse in Holland kauft, muß also dafür zahlen 2000 Mk. in Noten, und schon muß auch der Käse in Deutschland doppelt so teuer werden. Und so geht es dann mit allen Dingen, die aus dem Auslande eingeführt werden, wenn das deutsche Geld unterwertig ist, d. h. wenn die deutsche 1000-Mark-Note vielleicht nur 500 oder 600 Mk. gilt oder die deutsche Mark nur 70 oder 80 Bq. Diese unterwertige „Baute“ hat ihren Grund auch noch darin, daß die Golddeckung des Notenumlaufes geringer geworden ist. Wenn man also die Unterwertigkeit deutschen Geldes beseitigen will, so muß man entweder den Goldbestand der Reichsbank verbessern oder die Menge des umlaufenden Papiergeldes verringern. Den ersten Weg beschreiten die Goldankaufstellen (hier Amtsgericht); aber es ist unmöglich, den Goldbestand noch erheblich zu steigern. Also muß man den anderen geben, man muß einen großen Teil des umlaufenden Papiergeldes abetstellig machen, sodaß es aus dem Verkehr gezogen werden kann. Das geht aber nur durch bargeldlosen Verkehr, durch das Mittel der bloßen Ueberweisung von einem Konto auf ein anderes.

Welche Wirkung würde es haben, wenn möglichst viele Leute sich ein Konto, Bank- oder Postcheckkonto anlegten? Deutschland führte vor dem Kriege jährlich für 12 Milliarden Mark Ware aus dem Auslande ein. Bleibt die Mark unterwertig um 25 Prozent, d. h. gilt sie nur 75 Bq., so müssen wir nach dem Kriege, wenn die Einfuhr wieder beginnt, für dieselbe Warenmenge 15 Milliarden, d. h. 3 Milliarden mehr zahlen. Das macht für eine 5-köpfige Familie 300 Mk. pro Jahr. Nun sind aber viele eingeführte Dinge Rohstoffe und Halbfabrikate, die nach der Berechnung durch das deutsche Gewerbe ins Ausland ausgeführt werden. Sie müssen also auch um mindestens 1/4 teurer werden und können den Wettbewerb auf dem Weltmarkt nicht mehr so aushalten wie sonst. Den Schaden haben das deutsche Gewerbe und der Handel und damit alle die, welche darin beschäftigt sind. Vermehrt werden die Uebel noch durch die infolge der gewaltigen Nachfrage ohnehin unausschließliche Verteuerung aller eingeführten Waren. Durch richtige Förderung des bargeldlosen Verkehrs könnte die Unterwertigkeit der deutschen Mark ganz erheblich verbessert werden, und wir könnten, wenn auch die anderen Gründe der Verteuerung bekoben wären, — wieder zu normalen Preisen kommen — wir würden eine starke Befestigung der einzelnen Familien und der Gesamtheit vermeiden und der deutschen Arbeit und damit allen Arbeitern den Wettbewerb auf dem Weltmarkt erleichtern. Große Vorteile der einzelnen und der Gesamtheit gehen also hier Hand in Hand. Wer sich nicht, nicht dem Vaterlande, und umgekehrt. Darum fördere jeder den bargeldlosen

Verkehr durch Einrichtung eines Bank- oder Postkontos. Alle müssen sich beteiligen. Denn der Verkehr ist nur möglich zwischen Kontoinhabern. Recht hat also, wer sagt: „Jeder verständige Mensch hat heute ein Bankkonto.“ Also jögere man nicht länger und leiste sich und dem Vaterlande recht bald diesen ungemein wichtigen und dabei leichten Dienst.

Letzte Nachrichten

Von der österreichisch-italienischen Front.
 Haag, 25. Juni. Der Berichtspater des „Daily Telegraph“ in Mailand schildert die gegenwärtigen Verhältnisse an der Piave. Infolge der endlosen Regengüsse sei das ganze Piavegelände derartig überschwemmt, daß das ganze Gebiet, soweit das Auge reicht, einem einzigen Sumpf gleiche, in dem hier und da ein wenig Stingergras aus dem Wasser emporsteige.
 Rom, 24. Juni (R.A.) Das Oberkommando teilt mit: Vom Montello bis zum Meer ist der Feind geschlagen und geht, von unseren tapferen Truppen verfolgt, in Unordnung über die Piave zurück.

Die österreichische Krisis.

Wien, 25. Juni. Wie in politischen Kreisen verlautet, sollen die Verhandlungen zwischen der Regierung und den Parteien auf neue ausgenommen werden. Als sicher dürfte anzunehmen sein, daß die Stellung der gegenwärtigen Regierung in den wieder bevorstehenden Verhandlungen mit der Opposition — besonders den Polen — eine wesentliche Stärkung erfahren werde. Die Entscheidung der Parlaments- und Regierungskrisis ist daher kaum vor dem Ende dieser Woche zu erwarten.

Die Verteidigung von Paris.

Haag, 25. Juni. Der Korrespondent der „Daily News“ meldet aus Paris, daß eine systematische Beschäftigung der französischen Hauptstadt befürchtet wird. Die Beschäftigung soll durch Flieger, durch Schiffsgeschütze und die Rieskanonen erfolgen, die eine Reihe von Tagen hindurch zu fliegen haben. Mit der Mitwirkung von Schiffsgeschützen bei dem Bombardement ist nach dem Urteil der militärischen Sachverständigen durchaus zu rechnen, wenn es den Deutschen gelungen ist, sich Paris bis auf 20-25 englische Meilen zu nähern. Inzwischen sind die Militärbehörden eifrig bemüht, freiwillige für die Sicherungsarbeiten in Trupps von 50 Mann über das ganze Reichsgebiet von Paris zu verteilen, auch eine große Anzahl von Militärstraflingen, denen bei guter Leistung Amnestie zugesichert ist, sind zu den Arbeiten herangezogen worden.

Irische Kämpfe um die Homerule.

Amsterdam, 25. Juni. (Z.U.) Wie aus den hier angelegten englischen Zeitungen hervorgeht, ist die Stimmung in Irland nichts weniger als ruhig. Andauernd kommt es noch zu schweren Kämpfen, bei denen es selten ohne Verwundete und Tote abgeht. Häufig werden Waffenvorräte, darunter Maschinengewehre und Munition, von den Behörden beschlagnahmt. Die Einsatzer setzen in ganz Irland ihre Tätigkeit fort. Der Aufruf des irischen Bischofs, Lord French, zum freiwilligen Eintritt der Iren in das Heer, hatte bisher nur einen ganz geringen Erfolg. Der Bürgermeister von Dublin erklärte dem Vertreter der „Daily News“, daß der Aufruf nur dann auf einen gewissen Erfolg rechnen könne, wenn Irland Homerule erteilt werde. Die Hoffnungen Englands auf die Unterstützung der irischen Geistlichkeit bei der Einführung der freiwilligen Dienstpflicht sind fehlgeschlagen.

Haag, 25. Juni. (Z.U.) Die Bemannung des für niederländisch Indien bestimmten holländischen Geseftschiffes „Herzog Hendrik“ ist mit unbestimmtem Urlaub entlassen worden. Wie „Der Baderland“ sagt, ist die Verweigerung der Fahrterlaubnis durch England erfolgt, weil deutsche Passagiere in den begleitenden Schiffen nach den Kolonien gebracht werden sollten. Man spricht vom Rücktritt des holländischen Marineministers Raubonnet. Der Baderland dringt darauf, daß bei der großen Bedeutung dieses Gesetzes für die Seerechte nicht nur Holland, sondern alle Neutralen, vor allem aber die holländische Regierung, ihre Absicht durchzuführen und sich nicht bereit erklären, für England ansitzige Teile der Ladung zurückzuhalten.

Uebervachung der Neutralen durch Amerika.
 Bern, 25. Juni. (Z.U.) Die Zürcher Morgenzeitung hat einen Erlass des Handelsministeriums der Vereinigten Staaten von Nordamerika an den amerikanischen Votschafter in Bern gesehen, wonach eine Organisation zur Uebervachung des Schweizer Wirtschaftslebens nach dem Kriege geschaffen werden soll. Der Erlass geht von der Behauptung aus, daß die Schweiz nach dem Kriege eine Vermittlerrolle wirtschaftlicher Art übernehmen solle, ein Vorgang, der den Interessen der Vereinigten Staaten widerspricht, die einen wirksamen Wirtschaftskrieg nach dem Kriege verlangen. Hierzu bemerkt die Zürcher Morgenzeitung: Für die Schweiz ist dieser Vorgang eine peinliche Ueberraschung. Er bedroht sie damit, auch nach dem Kriege darauf verzichten zu müssen, Herr im eigenen Hause zu sein.

Russisches.

Stockholm, 25. Juni. Bei der Sonstwahl in den Putkow-Werken stieg die Bolschewiki. Der Petersburger Ernährungsstand ist elend. Täglich brechen viele Menschen hungernd auf den Straßen zusammen.

Amerikanische Hilfe bei der sibirischen Intervention?

Rotterdam, 25. Juni. Telegramme aus Washington melden, daß der Druck der Alliierten auf die amerikanische Regierung um Unterstützung in der sibirischen Interventionenfrage immer stärker werde. „Manchester Guardian“ will sogar wissen, daß Washington zu einer solchen Intervention in Sibirien jetzt keine Zustimmung gegeben habe. Ein „Exchange“-Telegramm meldet, daß die Wahrscheinlichkeit einer sibirischen Intervention immer näher rücke. (?)

Amerikanische Werbung um Uruguay.

Haag, 25. Juni. Die „Times“ meldet aus Buenos Aires: Der Minister des Aeußern in Uruguay, der voraussichtliche Kandidat für den demnächst zu besetzenden Präsidentschaftsposten, wurde vom Washingtoner Kabinett eingeladen, den Vereinigten Staaten einen Besuch zu machen. Zu diesem Zwecke stellte man ihm ein Kriegsschiff zur Verfügung. Der Berichtspater der „Times“ schließt aus diesen Vorgängen, daß man in Washington größten Wert auf die Gewinnung Uruguays und auf eine weitere Ausdehnung der wirtschaftlichen Beziehungen zwischen beiden Ländern lege. Dies sei ein Zeichen für die fortschreitende pan-amerikanische Bewegung.

Verantwortl. Schriftleiter: Hans Albrecht in Dillenburg.

Amtliche Bekanntmachungen.
Nachtrag

Nr. M. 8/1. 18. R. R. A.

zu der Bekanntmachung Nr. M. 8/1. 18. R. R. A. vom 26. März 1918, betreffend Beschlagnahme, Enteignung und Meldepflicht von Einrichtungsgegenständen bzw. freiwillige Ablieferung auch von anderen Gegenständen aus Kupfer, Kupferlegierungen, Nickel, Nickellegierungen, Aluminium und Zinn.

Vom 15. Juni 1918.

Nachstehende Bestimmungen werden hierdurch auf Ersuchen des Königl. Kriegsministeriums zur allgemeinen Kenntnis gebracht mit dem Bemerkten, daß, soweit nicht nach den allgemeinen Strafgesetzen höhere Strafen verurteilt sind, jede Zuwiderhandlung gegen die Vorschriften über Beschlagnahme und Enteignung nach § 6 der Bekanntmachung über die Sicherstellung von Kriegsbedarf in der Fassung vom 24. April 1917 (Reichs-Gesetzbl. S. 376) in Verbindung mit der Bekanntmachung vom 17. Januar 1918 (Reichs-Gesetzbl. S. 37) und jede Zuwiderhandlung gegen die Meldepflicht nach § 5 der Bekanntmachung über Auskunftsspflicht vom 12. Juli 1917 (Reichs-Gesetzbl. S. 604) bestraft wird.

Artikel I.

§ 3a ffd. Nr. 49 der Bekanntmachung Nr. M. 8/1. 18. R. R. A. erhält folgende Fassung:
 ffd. Nr. 49, Fenstergriffe und Fensterknöpfe (siehe auch ffd. Nr. 35), welche zur Betätigung eines Verschlusses dienen, und die durch Lösen von Schrauben oder Stiften entfernt werden können. Ausgenommen sind Griffe und Knöpfe, deren Griffteile nicht vollständig aus den beschlagnahmten Metallen bestehen.

Anmerkung: Somit sind die nach dem bisherigen Wortlaut der ffd. Nr. 49 für Griffe von Gaslatenverschlüssen getroffenen Ausnahmegestimmungen aufgehoben. Dagegen sind Griffe und Knöpfe ohne Rücksicht auf die Konstruktion des Verschlusses befreit, wenn sie mit dem Fenster durch ein anderes Mittel als durch Verschraubung oder Verankerung verbunden sind.

Artikel II.

Diese Bekanntmachung tritt mit dem 15. Juni 1918 in Kraft.

Frankfurt (Main), den 15. Juni 1918.
 Der Stellv. kommandierende General:
 Kiedel, General der Infanterie.
 Mainz, den 15. Juni 1918.
 Der Gouverneur der Festung Mainz:
 Bausch, Generalleutnant.

Gute Butterabgabe.

Dem Theodor Theis von Seifhosen ist durch heutigen Kreisaußschuß-Beschluß eine Prämie von 30 M. für gute Butterablieferung bewilligt worden.
 Dillenburg, den 19. Juni 1918.
 Der Vorsitzende des Kreisaußschusses.

Th. Ferber, Siegen
 Cölnerstraße 6,
 Lieferung landwirtschaftl. Maschinen
 aller Art. 2091
 Telefon Nr. 1264.

Kein zerrissener Strumpf mehr!
 D. R. G. M. 66445

Strümpfe werden, wenn die Längen noch gut erhalten sind, fast wie neu hergerichtet aus allen Strümpfen.
 6 Paar zerrissene = 4 Paar gute Strümpfe
 6 Paar zerrissene = 3 Paar gute Socken.
 Hergestellt auf Spezialmaschinen :: Keine Nähmaschinenarbeit.
 Auch zu Halbschublen tragbar.
 Preis pro Paar Mk. 1.50.
 Annahmestelle:
 Karl Stolz, Saiger, Süßenstraße 4.

Kohle-Papier :: Wachs-Papier
 Farbbänder, Diversifikationsfarben liefert billigst
Jahob Müller, Siegen i. W.,
 Spezialgeschäft für Büromaschinen-Bedarf

Mähmaschinen- Motor- Centrifugen- Dele
 giebt ab, so lange Vorrat reicht. Gefäße sind einzuschicken. (1892)
Centrifugen-Centrale Ernst Ellenberger
 in Biedenkopf.

Zum 1. Juli eine fleißige und tüchtige **Monats-Frau** gesucht. Zu erfragen bei **Frau Thier.**
Schmiede u. Zuschläger suchen **Gebrüder Achenbach,** Weidenau-Sien. (656)
 Die gegen **Gerda Heilmann** ausgesprochene **Beleidigung** nehme ich hiermit als **unwahr** zurück.
Anna Nickel, Oberscheid.

Verammlung im 2. landw. Bezirksverein

Am Samstag, den 6. Juli ds. Jrs., nachmittags 2 1/2 Uhr findet im **Hotel Neuhoff** in Dillenburg die Verammlung des 2. landwirtschaftlichen Bezirksvereins statt.
Tagesordnung:
 1. Vortrag des Herrn Adolf Weis in Mademühlen über „Kriegswirtschaftliche Maßnahmen“.
 2. Vortrag über die Einrichtung und Zwecke der Viehhändlerverbände.
 3. Weiterpachtung der Jungviehweide in Breilscheid.
 4. Wahlen zum Vorlande.
 5. Wahl einer Kommission zur Prüfung der Gabe-rechnungen pro 1916 und 1917.
 6. Wahl der Abgeordneten zur nächsten Generalversammlung.
 7. Sonstige Vereinsangelegenheiten.
 Alle Vereinsmitglieder und Freunde des Vereins werden zu dieser Verammlung ergebenst eingeladen.
 Dillenburg, den 21. Juni 1918.

Der Bezirks-Vorsitzende:
 J. V. Schardt.

Elst Karten

Emma Theis
Heinrich Scheuß

Verlobte.

Saiger (Dillh.) **Oronau (Weiß.)**
 im Juni 1918.

Schonel und lammell die Brennessel
 auch bei der **Heuernte!** Für je 10 kg trockener Nesselkengel 2,80 M. und ein **Wichel Nesseladen unentgeltlich** Abteil. a. d. Vertrauensl. d. Nesselanbau-Ges., Berlin W.

Halte Mittwoch Nachmittag von 5 Uhr ab mit ausnahmsweise **großen** sowie auch **kleinen**

Schweinen

am **Güterbahnhof Saiger,** wozu ich Kaufliebhaber einlade. (2305)

Beel, Altenseelbach.

19 Monate alt. Vogelsb.

Bulle

verkauft **Wilh. Thomas,** Biedenkopf. (2309)

Suche 40 bis 50 Klaster Brennholz

zur Lieferung frei Bahn. **Georg Sommer,** Bommersheim (Taunus), Wallstraße 1.

Arbeiter

gelernte und ungelernete, auch **Jugendliche** für unsere verschiedenen Betriebe stellen laufend ein (2307)
W. Kraff Haas & Sohn, Neuhoffnungshütte bei Sinn.

Freibank.

Mittwoch, den 26. Juni nachm. 4 Uhr Verkauf von **Rindfleisch, Kalbfleisch und gekochtem Schweinefleisch** auf die Freibank nummern 201-400. Rummern und Fleischnummern sind mitzubringen. **Die Polizeiverwaltung**

Verkaufe schönes, 5 Monate alles

Kalb,

Allgäuerrasse. **Ernst Sudel, Allendorf**

Hochträgliche **Fahr- u. Weidekuh** offriesl. Rasse hat zu verkaufen **Heinr. Haas, Erdbach**

Gruben-Schuhe für Bergleute angekommen. **Jul. Thomas, Dillenburg** Hauptstraße 57.

Ein **Stehpult, Spinnrad, Hafentall u. Wasserkocher** zu verkaufen. **Sauptstraße Nr. 102.**

Kleine Wohnung (2-3 Zimmer mit Küche) von kleiner Familie zu mieten gesucht. Näheres Geschäftsstelle.



Dankjagung.

Für die überaus vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei dem Heimgange unseres lieben unvergesslichen Sohnes und Bruders

Heinrich Wagner

sagen wir Allen, insbesondere für die trostreichen Worte des Herrn Pfarrer Heitseh, sowie für die warmen Nachrufe und Kranzniederlegungen des Kriegervereins, Soldatenvereins, Jungdeutscherbundes, den Soldaten aus dem hiesigen Teillazarett, seinen Schulkameraden, dem Königl. Seminar, für den erbebenden Gehang des Seminarchores, für die vielen Kranz- und Blumenpenden und für das zahlreiche Grabgeleite unsern innigsten Dank.

In tiefer Trauer:

Familie Wilh. Wagner.

Saiger, 25. Juni 1918.